

Die kurze Hose

Autor(en): **Vogel, Kläre**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **9 (1933)**

Heft 50

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leider Gottes war es aber doch so. Marie war noch ein ganzes Kind. Und sie vergaß das berühmteste Schloß, zuerst aus tatsächlicher Zerstretheit, dann aus übermütiger Absicht.

Sie war seither zwanzigmal ins Dorf gegangen und kannte Crétot noch immer nicht. Und als Octave, verzweifelt, sie eines Tages selbst bis vor des Mannes Tür brachte, geschah etwas geradezu Phantastisches. Marie, begeistert von dem gezähmten Raben des Schlossers, spielte drei Stunden hintereinander mit dem Vogel, schloß ewige Freundschaft mit dem alten Crétot, und als dieser sie fragte: «Haben Sie für mich nichts zu tun, gnädige Frau?» gab sie mit dem besten Gewissen der Welt und aus voller Ueberzeugung zur Antwort: «Aber nein, gar nichts, Herr Crétot. Ich wollte Sie nur einmal kennenlernen. Mein Mann hat mir schon so oft von ihnen gesprochen!»

An jenem Abend gab es zwischen Octave und Marie eine fürchterliche Szene. Octave warf seiner Frau vor, daß sie ein Vogelhirn habe, daß sie eine oberflächliche Puppe sei, daß sie den ganzen Haushalt vernachlässige, und erklärte erbot, daß es von ihm eine große Dummheit war, einen solchen Strohkopf und Leichtfuß zu heiraten. Und Marie rang die Hände und murmelte hartnäckig die immer wiederkehrenden Worte der Hilflosen: «Ich will fort!... Ich will fort!... Ich will fort!...»

Aber sie kam nicht weiter als bis zu ihrem Bett, wo sie vorzeitig einer Tochter das Leben schenkte, dann kränkelte und starb.

Ganz entgegen der allgemeinen Erwartung verheiratete sich Herr de Margelet nicht wieder, sondern widmete sich voll und ganz seinem Kinde.

Für ihn begann die Welt bei Marthe und endete wieder bei Marthe.

Es war auch ein zärtliches Kind mit geradem Charakter, praktischem Verstand und ruhiger Ueberlegung.

Und mit sechzehn Jahren kümmerte sich Marthe um Dienerschaft, Pächter, Jagd und Ernte und führte die Herrschaft im Schloß.

Eines Morgens kam sie in die Bibliothek, wo ihr Vater, die Stirne in die Hände gedrückt, träumte.

«Papa», erklärte sie, «ich nehme meinen kleinen Wagen und fahre ins Dorf. Ich habe die unbewohnten Zimmer im zweiten Stock durchgesehen und bemerkt, daß die Türe des blauen Fremdenzimmers schlecht schließt. Das Schloß ist kaputt. Ich werde den jungen Crétot kommen lassen, damit er es so rasch als möglich richtet. Ich hätte das wirklich schon früher bemerken müssen, das war eine Nachlässigkeit von mir.»

Octave de Margelet hatte den Kopf emporgeworfen und blickte seine Tochter schmerzvoll an.

«Marthe, mein Liebling, lasse dieses Schloß in Ruhe.»
 «Aber, Papa, ich sagte dir doch, daß es kaputt ist!»
 «Ich weiß es... Es ist... absichtlich.»
 «Absichtlich?!... Geh, Papa, du machst einen Witz. Ein Schloß ist dazu da, daß es ordentlich schließt, sonst hat es überhaupt keinen Zweck, eines zu haben. Wie sieht denn ein zerbrochenes Schloß in einem ordentlichen Haushalt aus?! Wirklich, ich verstehe dich nicht...»

Zum ersten und einzigen mal sprach Herr de Margelet in heftigem Ton zu seiner vergötterten Tochter:
 «Es ist auch nicht nötig, daß du verstehst... Und ich verbiete dir, Crétot kommen zu lassen.»
 Und ganz leise fügte er hinzu, seine Tränen kaum zurückhaltend:
 «Es ist ein Geheimnis zwischen deiner Mama und mir...»

Die kurze Hose

VON KLÄRE VOGEL

Du wirst dir über kurz oder lang eine neue Hose zulegen müssen, sagte die Mutter zu Jakob Rüeger hinüber. Er stand am Fenster, schmauchte seine Pfeife und gab keine Antwort. Sie versuchte es noch einmal.

Vater, sagte sie, diese Hose hast du nun sechs Jahre lang ohne Unterbruch getragen. Das geht nun wirklich nicht mehr so weiter. Ich werde sie jemandem schenken, der sie nötig hat. Sie war dir eigentlich immer ein wenig zu kurz... .

Vater Rüeger tat als hörte er nichts. Als Otto, das Patenkind, einen großen Strauß goldgelber Dotterblumen brachte, schob ihm die Patin unauffällig ein kleines Paket unter den Arm. Otto verabschiedete sich, ging hundert Schritte vom Hause weg und schaute zurück.

Frau Rüeger stand am Fenster und sah ihm wohlwollend nach. So tat Otto noch weitere hundert Schritte, bis das Haus hinter andern Häusern verschwunden war. Hier wickelte er die Hose des Herrn Rüeger aus dem Papier und wickelte sie darnach wieder ein. Ottos Mutter legte sie auf die Kommode, von da auf das Kanapee. Schließlich verschwand sie, sauber verpackt, im Schrank.

Eines Tages klopfte ein Mann an die Türe. Nach langem Gespräch stellte sich heraus, daß er es verstehe, aus einer abgetragenen Hose eine solche für Otto herzustellen. Ottos Mutter reichte ihm Papier und Schnur. Mit dem Paket unter dem Arm stieg der Mann die Treppe hinunter. — Nach drei Wochen lieferte er das umgearbeitete Stück ab und bekam den bescheidenen Arbeitslohn. Leider war nun aber die Hose auch für Otto ein klein wenig zu kurz geworden. Otto befand sich nicht wohl darin, legte sie weg und die Mutter schloß sie wieder ein. — Jedesmal aber, wenn sie dieselbe im Schrank liegen sah,

bereitete die Mutter, daß sie bares Geld dafür ausgelegt hatte. Sie schwieg lange Zeit darüber.

Doch eines Tages hing die Hose, frischgewaschen, draußen an der Julisonne. Die Frühlingsstürme bliesen hinein und die Beine baumelten unternehmungslustig.

Nahe beim Haus, im Wäldchen, hatte eine Zigeunerfamilie ihr Lager aufgeschlagen. Das rote Dach ihres Wagens schimmerte frech herüber. Am Abend vergaß Ottos Mutter die Hose vom Seil zu nehmen und am Morgen darauf war sie samt der Zigeunerfamilie verschwunden.

Jakob Rüeger wartete mit dem neuen Hosensack bis zur silbernen Hochzeit. Dann reiste er, wie nach der Hochzeit, mit seiner Frau nach Stuttgart. Bevor sie zum Photographen gingen, machten sie Einkäufe. Das ging nicht ohne Reibung vonstatten. Vater Rüeger war nun einmal nicht für Mode.

Doch endlich — es war Markttag — gingen sie selbster über den Marktplatz. Durch die schau- und kauf- lustige Menge hindurch trug Frau Rüeger behutsam eine große Schachtel.

Hier, rief Vater Rüeger plötzlich und stand still mitten im Gewühl, hier, siehst du Frau, sehe ich einen Buben laufen mit genau demselben Tuch wie meine alte Hose war!

An Frau Rüeger vorbei strich ein kecker Bengel mit brauner Haut und schwarzem Kraushaar. Er sah sie nicht einmal, kannte sie nicht, wußte nichts von ihr. Trotzdem empörte sie die Art, wie er die Hände in den Taschen spreizte. Dasselbe Tuch, die Hose auch ihm zu kurz... .

Wäre es möglich, daß... ?
 Und ich sage dir jetzt, Frau, sie war schöner und besser als das neue Tuch. Sie war bei weitem besser!
 Ich wollte, ich hätte meine alte Hose wieder.



Agence générale pour la Suisse

Fréd. Navazza, Genève

Handels- und Privat-Auskünfte, Inkassiro in allen Ländern

BICHET & CIE.

vormals **ANDRÉ PIGUET & CIE.** Gegründet 1895
BASEL, Falknerstraße 4, Telefon 21.764
BERN, Bubenbergplatz 8, Telefon 24.950
GENÈVE, Rue de la Croix d'Or 3, Tel. 47.525
LAUSANNE, Petit-Chêne 32, Tel. 24.230
ZÜRICH, Börsenstraße 18, Telefon 34.848

Zahlreiche Bureaux im Auslande. Verbindungen auf der ganzen Welt



Läßt sich denn Schönheit verschenken? Ja! In jeder Flasche Scherk Gesichtswasser steckt sie. Scherk Gesichtswasser täuscht nicht nur Schönheit vor, es macht die Haut von innen heraus gesund, rein und straff, denn es dringt bis auf den Grund der Poren, löst Mitesser und alle Unreinheiten, belebt den nährenden Blutsrom und kräftigt das Gewebe. — Legen Sie ein Fläschchen Scherk Gesichtswasser auf den Weihnachtstisch. Sie schenken Freude für viele Wochen! • Scherk Gesichtswasser ist nur echt in Originalflaschen mit der Bezeichnung Scherk.

Auch der herrlich duftende Mystikum. Dabei ist ein Geschenk, das immer freudig begrüßt wird.

Schönheit
schenken!



Generalvertretung für die Schweiz: A. Weyeremann jun., Zürich 24

SIE MACHEN SICH BELIEBT, WENN SIE DIE VIELBEGEHRTE ZIGARETTE

Melachrino

IN SCHACHTELN VON 100 STÜCK

ZUM FESTE SCHKENKEN